

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

L. Vom Wachsbaum.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147



Xer. oder Xr. bedeutet Kreuzer, und Xthl. Kreuzthaler.

Z. auf französischem Gelde ist das Zeichen der Stadt Grenoble.

Z. ein Zeichen auf den Wielizkaer Salzfässern, worin der Abraum verschickt wird, bedeutet Grünesalz.

Ze. Zb. heißt, wie bekannt, zum Exempel, zum Beispiel.



L.

Vom Wachsbäum. (1)

Der Wachsbäum, der auch Talgbaum, Kerzenbeerenbusch, und Lichtmyrthen genannt wird, wächst besonders in Morästen und feuchten Landstrichen von Nordamerika. Man findet ihn bald als einen, etwa drey Fuß hohen Strauch, bald aber auch als einen, mehrere Fuß hohen Baum. Die Blätter stehen wechselsweise auf kurzen Stielen, sind steif, glatt, lanzettförmig, am Rande mehr oder weniger ausgezackt, auf der obern Fläche gelblicht glänzend grün, auf der untern blaßgrün, und geben, wenn man sie reibt, einen angenehmen Geruch von sich, der dem Geruch des Myrthenbaums ähnlich

(1) *Myrica cerifera* Linn.

ähnlich ist. Männliche und weibliche Blumen stehen auf besondern Stöcken. Die männlichen stellen ein länglichtes Käschchen vor, welches aus vielen, über einander liegenden, mondförmigen, vertieften Schuppen besteht; unter jeder Schuppe liegen 6 kurze Staubfäden, mit großen Beuteln. Die weiblichen Blumen sind gleichfalls in Käschchen vereinigt, und jede Schuppe bedeckt einen Fruchtkern mit zwey langen Griffeln und einfachen Staubwegen. Die Blüthzeit fällt in den May. Die Frucht, die im October reift, besteht aus Beeren, größer als Coriandersamen, aschgrau von Farbe, und mit einem weißlichen Staube gepudert, welches eine Art von Harz oder Wachs ist, so zu mancherley Absichten benutzt wird. Die Einwohner von Amerika, besonders von Louisiana und Carolina, ziehen aus den Beeren die wachsartige Materie vermittelst siedenden Wassers, und man hat es seit einiger Zeit in der Bereitung desselben ziemlich weit gebracht. Ein Pfund Beeren giebt zwey Unzen Wachs; und ein Mensch kann bequem 15 Pfund in einem Tage sammeln. Man wirft die Beeren in einen Kessel, oder anderes Geschirr, und gießt kochendes Wasser darauf, wovon das Wachs schmilzt, und wegen seiner Fettigkeit in die Höhe steigt. Wenn das Wasser kalt geworden ist, findet man ein schmutzig grünes Wachs



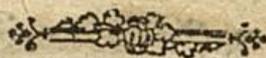
darauf, das zu Lichtern gebraucht werden kann. Wenn man dies Wachs nochmals schmelzt und läutert, so erhält es eine schöne, ziemlich durchsichtig grüne Farbe. Es ist trocken, und hat einen sehr angenehmen Gewürzgeruch. Die Lichter werden daraus auf eben die Art, wie die vom Talge, oder gemeinem Wachse verfertigt, und lassen, wenn sie ausgepußt werden, einen nicht unangenehmen Geruch zurück. In neuern Zeiten hat man zu Reinigung dieses Wachs noch weit bessere und bequemere Mittel angewandt. Man bereitet aus dem Fette auch eine Seife, die einen angenehmen Geruch hat, und besonders zum Barbieren gebraucht wird. Eine besondere Eigenschaft desselben ist die, daß es keine Flecke ins Tuch macht, wenn Tropfen davon auf die Kleider fallen, sondern es springt schuppenweise ab, wie trockner Koth, wenn man die Stelle nur reibet. Das Wasser, worin man das Wachs zum Schmelzen brachte, ist zusammenziehend. Der in diesem Wasser geschmolzene Talg soll fast so viel Festigkeit erhalten, als das Wachs. Man hat auch verschiedene Arten, das Wachs zu bleichen, erfunden; die eine besteht darin, daß man es an der Sonne schmelzen läßt; die andere, daß man es in kleinen Stückchen, oder Kuchen 2 bis 3 Linien dick, in freyer Luft aufhängt. Diese letztere Art wird

zwar

zwar für die beste, aber auch für die langweiligste gehalten; man bedient sich daher gewöhnlich der erstern. Das Wachs wird gegen das Ende des März in kleine Stückchen geschnitten, und in glatten, irdenen Gefäßen so an die Sonne gesetzt, daß es weder Wind noch Regen treffen kann. Von dieser Wärme zerschmelzen die kleinen Stückchen Wachs zu Röchlein, die nicht über einen halben Zoll dick seyn müssen, denn je dünner sie sind, desto geschwinder bleichen sie. Am folgenden Morgen werden sie umgewendet, und so läßt man sie wieder schmelzen. Nach 10 Tagen ist das Wachs schon zum Gebrauche hinlänglich gebleicht, und würde noch viel weißer werden, wenn die Operation noch länger fortgesetzt würde. Nach dieser Zubereitung gießt man es in Formen, um Kerzen daraus zu bilden, und beim Eingießen wird es durch ein sehr feines Linnen, oder durch darauf gelegte, wohl gehochelte Baumwolle geseigert, damit es ganz rein wird, und die Kerzen kein düsteres Licht geben. Wenn die Kerze aus der Form wieder herausgenommen ist, so wird sie an die freye Luft und Sonne gehangen, und einen Monath lang täglich umgewendet, um auf diese Art noch mehr gebleicht zu werden. Die Sonne muß aber nicht allzu heiß brennen, weil sonst das Wachs davon verderben würde. Die Wurzel dieser Pflanze

F. 5

wird



wird von den Wilden als ein Mittel gegen die Zahnschmerzen gebraucht. Der Wachsbaum kommt auch hier zu Lande fort, man muß aber den Samen aus Amerika erhalten. In Carolina, und den mehresten Provinzen von Nordamerika werden häufig Ableger davon gemacht. Man hat ihn in mehrern deutschen Gärten im freyen Lande erzogen; und auch in England so viel Blumen und Beeren davon erhalten, daß von dem ausgeschmolzenen Wachs eine Menge von Lichtern hätte gezogen werden können. Sollte es nicht möglich seyn, eine so nützliche Pflanze in Europa gemeiner zu machen?



LI.

Fortsetzung des funfzigsten Stückß.

Nuch in China wächst eine Art von Wachsbaum, welchen man daselbst Pe-la-chu, oder Kan-la-chu heißt. Er trägt vom dritten Jahre an, Trauben oder Büschel, die aus einer großen Menge kleiner, weißer, und stark riechender Blumen bestehen, die sich im May öffnen, und etwa einen Monat dauern. An den Blättern dieses Bäumchens sehen sich kleine Insekten fest, die sie mit sehr feinen Wachsstrahlen überziehen. Dies Wachs ist sehr hart und glän-